Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 20

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Phantasie unterscheidet der Psychologe die aktive und passive, oder deutsch erklärt die absichtlich und unabsichtlich arbeitende Phantasie.

Diese Unterscheidung ist keine theoretische Spielerei, erklärt sie uns doch die bei Kindern häufige Verwechslung zwischen wirklichen und erdachten Vorstellungsgruppen, denn hier haben wir es mit der unabsichtlich arbeitenden Phantasie zu tun. Man sollte in solchen Fällen nicht gleich schelten und strafen und vom Lügen sprechen, sondern vertrauensvoll eingehen auf die Vorstellungswelt des Kindes, und helfen, Dichtung und Wahrheit zu unterscheiden. Ich pflegte meinen sechsjährigen Schülern zu sagen: „Ihr könnt mir auch ausgedachte Geschichten erzählen, aber ihr sollt dazu sagen, das ist keine wirkliche, das ist eine ausgedachte Geschichte". In zweifelhaften Fällen fragte ich: „ausgedacht oder wirklich?" und erleichterte dem kleinen Erzähler dadurch den ehrenvollen Rückzug. —

Auf diese Weise stutzt man der kindlichen Phantasie nicht unbedacht die Flügel, es wird allerhand erzählt, die bewußte oder aktive Phantasie gefördert und so ein leidiges Verbot in ein willkommenes Gebot verwandelt.

Den andern Lügen wird auf diese Weise durchaus nicht Vorschub geleistet, sondern entgegengearbeitet; denn das Kind lernt Wahrheit und Dichtung unterscheiden. Natürlich kommt es auch vor, daß ein Kind mit Willen lügt, und dann verdient es Strafe. Hat es diese abgebüßt, so soll die Mutter wiederum Vertrauen zeigen und etwa sagen: „Wir wollen jetzt diese böse Geschichte vergessen, ich will dir wieder glauben, und hoffe, daß du jetzt auch schön die Wahrheit sagen wirst."

Wird die unschuldige Phantasielüge gescholten, so empfindet das Kind dies als Ungerechtigkeit; denn die Mutter, die Anspruch auf Wahrhaftigkeit macht, erzählt Märchen, bei denen auch nicht alles „wirklich" ist.

Zwischen wahr und gelogen liegt das weite, schöne Reich des „Ausgedachten", dem in Kunst und Wissenschaft das Hauptverdienst zufällt, und das im Kindesalter ein Recht hat auf Pflege. Lernt es fördern und ihr werdet viel weniger zu tun haben mit seinen Auswüchsen, den Lügen, der unabsichtlich arbeitenden oder passiven Phantasie. G. H.

(„Eltern-Zeitschrift".)

Formosa nach der Erdbebenkatastrophe.

Kürzlich wurde die japanische Insel Formosa von einem Erdbeben heimgesucht. Über 3000 Tote und 11,000 Verletzte wurden gezählt. 15,000 Häuser wurden völlig vernichtet und fast 23,000 stark beschädigt. Der bisher feststellbare Schaden beläuft sich auf ca. 21 Millionen Yen. Unser Bild zeigt ein völlig zerstörtes Wohnviertel in Tobun auf Formosa.

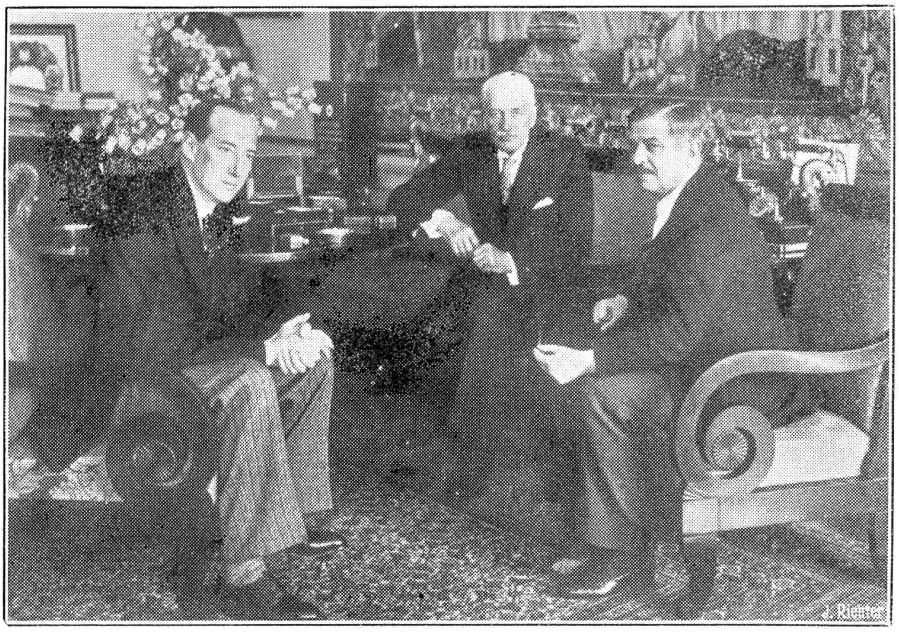
Welt-Wochenschau.

Der Tod Pilsudskis.

Polen hat seinen „Marschall" verloren, seinen Neubegründer sozusagen. Der einstige Sozialist, der im zaristischen Rußland ähnlich arbeitete wie etwa heute die illegalen Kommunisten im Dritten Reiche, spielte seit seinem Staatsstreich von 1926 die Rolle Mussolinis und bestimmte innen- und außenpolitisch weitgehend den Kurs seines Reiches, das er gern auf den Umfang der alten „Republik Polen" gebracht hätte; dazu fehlt noch etliches, z. B. Kiew und die ganze westliche Ukraine, Weißrußland bis über Mohilew hinaus, Litauen, und wenn man die Geschichte noch weiter verfolgt, auch das deutsche Ostpreußen. Allein auch Lettland war einmal polnisch, und es gab Zeiten, wo der Zugang zum Schwarzen Meer beinahe erreicht war. Mag Pilsudski den Romantikertraum dieses „Umfanges" nicht so konsequent geträumt haben wie die Extremisten des Adels, viele Schachzüge seiner Politik sind doch auf Rechnung dieser Ideen zu setzen. So der verunglückte Zug nach Kiew anno 22, der nur dank dem Siege bei Warschau nicht mit der Bolschewisierung Polens endete. So die Verbindung mit Hitlerdeutschland, oder eigentlich: Mit Hindenburg. Die Gerüchte, Pilsudski sei Rosenbergs Plan einer Eroberung Westrußlands gefolgt, bezeugen zum mindesten die Unruhe, die seither Rußland, Frankreich und die Kleine Entente ergriffen. Pilsudski hat viel dazu beigetragen, daß sich Rußland und Frankreich gefunden, und die „Einkreisung" des „Dritten Reiches" wäre nicht so rasch erfolgt, wenn Frankreich nicht in Polen den heimlichen Verbündeten Hitlers vermutet hätte.

Kaum ist Pilsudski tot, und die Beisetzung in Krakau ist noch nicht geschehen, so erhebt sich schon das internationale Vermuten über die Folgen dieses Todes. Wird die Gegenströmung an der Weichsel, die aus mehr als einem Lager der Opposition kommt, das Schiff herumwerfen? Wird das System im Innern gelockert werden und werden sich die Freunde Frankreichs wieder lebhafter äußern?

Der Zufall will es, daß gerade Laval in Warschau weilte und mit verschiedenen Erfolgen für Frankreich nach Moskau weiter reiste, als der Marschall starb. Pilsudski hatte den französischen Ministerpräsidenten nicht empfangen wollen, und die Presse des Herrn Goebbels in Berlin hatte gewitzelt, der diplomatische Schnupfen des polnischen Führers sei erklärlich und richte sich gegen das französisch-russische Bündnis; daß der Verschnupfte vielleicht doch mehr als diplomatisch krank war, ergab sich, als er so unerwartet starb. Nun wird man in Berlin die Ironie rasch vergessen. Denn was sich in Polen abgespielt, sieht doch nicht mehr nach einem halb verunglückten Höflichkeitsbesuch Frankreichs aus. Laval wurde eine Woche lang von den polnischen Zeitungen anhaltend gefragt, durch welches Gebiet denn eigentlich die Russen Frankreich zu Hilfe ziehen sollten, falls Frankreich von Deutschland angegriffen würde. Und da bekanntlich nur Polen und Lettland in Frage kommen, um via Littauen Ostpreußen zu erreichen, hatte Laval schweren Stand. Er wich indes geschickt aus und erklärte, ein einseitiger Durch-



Lavals Besuch in Warschau.

Die Besprechungen der beiden Aussenminister Laval und Oberst Beck wurden am 12. Mai abends abgeschlossen. Soweit sich aus der Stimmung der beteiligten Kreise schliessen lässt, darf man vermuten, daß ein greifbares Ergebnis nicht vorliegt. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Aussenminister Oberst Beck; Staatspräsident Moscicki und Aussenminister Laval bei der Aussprache.

marsch der Russen komme nicht in Frage. Der franco-russische Pakt bedeute den Anfang eines allgemeinen Ostpaktes, dem Deutschland selbst beitreten könne, und selbstverständlich auch Polen. Damit würden russische Truppen immer nur als Verbündete Polens gegen Deutschland ziehen, für den Fall, daß Deutschland den Pakt breche, oder aber, die Deutschen kämen als Verbündete Polens, falls der Friedensbrecher Rußland wäre. Das war diplomatisch und verfänglich, aber den ersten Zweck, den Frankreich verfolgt, hat Laval erreicht:

Polen beteiligt sich an den Römerbesprechungen über den Donaupakt und wird so in das System hineingezogen, das Oesterreich gegen deutsche Zugriffe schützen soll. Polen hätte demnach den allerersten Schritt getan, der von der Seite Hitlers hinwegführt. Was ein Weitergehen auf diesem Wege bedeuten würde — für Hitler bedeuten würde — kann man sich sagen! Die Theoretiker eines kommenden „deutschen Krieges" rechnen mit folgenden Möglichkeiten: Deutschland wagt den Sprung nach Oesterreich, wenn sich Italien in Abessinien bindet. Frankreich würde in Schach gehalten, die Tschechen überrannt und zugleich revolutioniert, England bliebe neutral, falls Deutschland im Westen auf die Offensive verzichtete, und Rußland könnte nicht helfen, weil Polen den Durchzug verböte. Bis die Russen mit der Kleinen Entente den Donauweg hinauf gefunden hätten, wäre im Westen längst alles entschieden.

Dieser zwar optimistisch gedachte, aber immerhin mögliche „leichte Krieg" würde mit einem Male hinfällig, wenn Polen seinen Kurs auf den Ostpakt umstellen und sich dem Donauabkommen anschließen sollte. Vielleicht verstimmt der festliche Empfang Lavals in Moskau die Polen von neuem, und die „polnische Chance ersten Ranges" bleibt Hitler nochmals erhalten.

Graf Schwerin-Krosigk geht.

Graf Schwerin-Krosigk war der deutsche Finanzminister, war es bis vor einigen Tagen. Es heißt, er sei zusammengebrochen, und zwar, weil die Demission nicht so leicht gewesen. Einmal wegen der Bedrohung, die über einem „desertierenden" Beamten im Dritten Reiche hängt. Man hat ihm schon vor einem Jahre von „Konzentrationslager" gesprochen, für den Fall ... Sodann aber sorgte sich der Graf wirklich um sein Amt und um den Staat, für den er arbeitete und den er in schwerer Gefahr zu sehen glaubte. Und da seine Warnungen nicht durchdrangen, glaubt er auch, die Gefahr sei nicht mehr abzuwenden, und deshalb werden seine Haare grau und die Nerven revoltieren. Man möchte gerne hinter die Kulissen sehen und die Kämpfe verfolgen, die sich in den verflossenen Wochen zwischen Schwerindustrie und Reichswehr einerseits, Wirtschaftsdiktator Schacht, Reichsfinanzminister und Großbanken anderseits abgespielt haben. Die Unruhe war deutlich; Diskussionen griffen auch in andere als die direkt beteiligten Kreise über; die Frage, wie hoch eigentlich die kurzfristigen Wechsel des Reiches, die sogenannten „Arbeitsbeschaffungswechsel", gestiegen seien, beschäftigte vor allem die aufmerksame ausländische Presse; waren es 12, 15 oder 20 Milliarden, oder gar mehr? Man stellte auch fest, daß keine Rechenschaft über das vergangene Finanzjahr abgelegt wurde, und daß der Vorschlag für das kommende geheim bleibe.

Sind nun die Aengste des Grafen gerechtfertigt? Hat der Wirtschaftsdiktator recht, wenn er in einer noch nicht völlig von Goebbels zensierten Zeitschrift (die freilich außer Finanzleuten kein Mensch liest) davor warnte, die Wechselwirtschaft zum „Betrug einer Inflation" ausarten und dadurch den Kredit des Dritten Reiches zugrunde gehen zu lassen? Zweifellos würde die prophetische Angst des Schweriners zur Vorahnung wirklicher Gefahren werden, und Schachts Warnungen würden eine Panik auslösen und den Kurs der heutigen deutschen Finanzpolitik zu einer raschen Wendung zwingen, falls ... ja falls im Dritten Reiche der Wille des privaten Wirtschafters noch dasselbe Gewicht hätte wie in andern kapitalistischen Ländern. Allein die Gleichschaltung erlaubt, den Wechselbestand oder eine andere Form von Reichsverschreibungen, die als Zahlungsmittel funktionieren, weiterhin zu erhöhen. Die verschleierte Inflation aber wird in ihren Wirkungen ebenfalls diktatorisch abgewürgt: Man diktiert Löhne, Preise und, wenn nötig, Strafen, und die Sadisten in den Konzentrationslagern sorgen für die notwendige Furcht, die den Diktaten Nachdruck verschafft. Schwerin-Krosigk und Schacht haben also wahrscheinlich „zu früh" Angst gehabt. Der Kessel erträgt noch ganz andere Hitzegrade.

Göring und Italien warnen.

In Freiburg i. B. hat der große Göring behauptet, die Schweizerzeitungsschreiber müßten Dreck unter der Gehirnschale haben, weil sie so über das Dritte Reich schreiben, wie sie eben schreiben, und Länder, die fast nur vom Fremdenverkehr lebten, könne man ja boykottieren. (Mit so exaktem Wissen über Volkswirtschaft und Handelsbilanzen muß man freilich zu starken Ausdrücken greifen!) Italien aber warnt uns, wie es eine Reihe anderer Staaten gewarnt hat, an Abessinien Waffen zu liefern. Es fehlt nur noch, daß es beifügt: Auf Kredit zu liefern. Denn alsdann wäre die Sache klar; ein im Winter 35—36 von Italien vernichtetes Abessinien würde selbstverständlich keine Schulden mehr bezahlen können. Da die Einberufung dreier Jahrgänge die italienische Mobilmachung bereits bis über eine Million gesteigert hat, versteht man Mussolini. -an-